

Archäologiepark Kaiserpfalz Werla Eine Vision wird Wirklichkeit

Nordöstlich von Werlaburgdorf im Landkreis Wolfenbüttel entsteht der Archäologiepark Kaiserpfalz Werla. Teile der einst mächtigen Pfalz werden rekonstruiert, eingebettet in ei-

ne Landschaft, wie sie vor 800 bis 1000 Jahren ausgesehen haben soll. Das Projekt ist ein Paradebeispiel für interkommunale und überregionale Zusammenarbeit. Hier wächst kein

schrilles Disneyland, hier sollen Besucher vielmehr Geschichte erleben können. Während die Archäologen versuchen, dem Boden seine letzten Geheimnisse zu entlocken, hebt ein Bag-

ger schon Gräben aus und schüttet Wälle auf. Die Vision von der Kaiserpfalz Werla wird Wirklichkeit. Die ersten Touristen werden schon im nächsten Jahr erwartet.



Die beiden Archäologen Michael Geschwinde (links) und Markus Blaich (rechts) zeigen Uwe Rullmann die Reste der Feuerstelle, die sie in dem Pfostenhaus auf der Werla gefunden haben.



Mit dem elektronischen Tachymeter misst Martin Oppermann im Infrarotverfahren Winkel und Strecken. Auf diese Weise entsteht ein Plan, aus dem zum Beispiel hervorgeht, wie ein Haus in der Landschaft stand. Den Computer im Hintergrund bedient Katharina Kupke.



Michael Schenk gräbt in einer Tiefe von 1,90 Meter – eine anstrengende Arbeit, denn die Erde muss er mit der Schaufel über seinen Kopf in die Schubkarre werfen.



Geopark-Chef Karl-Friedrich Weber hält Zeichnungen von Parklandschaften in den Händen. Rund um die Werla stellt er sich Flächen mit Tieren und einen Laubwald vor.



Frank Oesterhelweg (links) und Andreas Memmert sind die Initiatoren des Archäologieparks Kaiserpfalz Werla. „Wir hoffen, dass der Erwerb der Flächen der inneren Vorburg sehr bald gesi-

chert sein wird“, sagt Oesterhelweg, Vorsitzender des Fördervereins Archäologischer Park Kaiserpfalz Werla. Mit diesem Ergebnis habe er erst in fünf bis zehn Jahren gerechnet. „Die jetzt schon

erreichten Zwischenschritte geben dem Projekt eine derartige Dynamik, dass bereits in kürzester Zeit ein überregionaler Magnet für geschichtlich interessierte Menschen entsteht“, meint Mem-

mert, Sprecher der Lenkungsgruppe Werla. Unser Foto zeigt die beiden an dem ersten aus weißem Kalksandstein rekonstruierten Mauerteil der Kaiserpfalz. Fotos (9): Stephanie Peißker

Nach 1000 Jahren gibt der Boden seine Geheimnisse preis und die Geschichte der ottonischen Burg wird neu geschrieben

Statt der größten Befestigungsanlage Nordeuropas im 10. Jahrhundert entdecken Archäologen eine frühe Stadtgründung im Landkreis Wolfenbüttel

Von Stephanie Peißker

„Mit jeder Antwort aus dem Boden stellen sich uns zehn neue Fragen.“ Bezirksarchäologe Michael Geschwinde schaut mit Sorge auf die Mauerreste vor ihm im Boden. Schon wird es Winter, doch das Grabungsteam auf dem Gelände der ehemaligen Kaiserpfalz Werla hat noch immer alle Hände voll zu tun.

So haben geophysikalische Untersuchungen am Rand der inneren Vorburg etwas Quadratisches ans Licht der Welt befördert. „Ich dachte, es sei ein Turm“, sagt Grabungstechniker Martin Oppermann und runzelt die Stirn. Er gräbt tiefer und tiefer, kann aber keine Spur davon finden. Dafür hat er das Fundament einer Mauer freigelegt, die auf die Böschung des acht Meter breiten Befestigungsgrabens gekippt ist. Das war offenbar erst im 13. Jahrhundert. Als Oppermann noch tiefer gräbt, findet er zwei bronzezeitliche Gruben. „Dass der Hügel hier schon in der Jungsteinzeit besiedelt war, ist längst bekannt“, meint Geschwinde. Die Jungsteinzeit ist der Zeitraum zwischen 5000 bis 2000 vor Christus.

Oppermann und seine Mitarbeiter vom archäologischen Grabungsteam lassen nicht locker und vergrößern die Grabungsfläche noch einmal. Doch statt des vermuteten Turms finden sie eine rechteckige, extrem tiefe Grube – sechs mal sechs Meter, vermutlich tiefer als 2,70 Meter. „Menschen haben sie ganz schnell wieder zugeschüttet. Als sei etwas geplant gewesen, das dann doch nicht umgesetzt wurde“, orakelt Oppermann. Ein Brunnen oder ein Haus könne es nicht sein. „Vielleicht sollte hier eine Zisterne, eine Regenwassersammelstelle, entstehen“, vermutet Oppermann.

Noch immer birgt die Kaiserpfalz Werla eine Menge Geheimnisse. Eine Sensation aber haben die Archäologen Michael Geschwinde und Markus Blaich dem Boden schon entlockt: Die Werla war ursprünglich viel kleiner und ihre Geschichte viel komplizierter als in den Geschichtsbüchern dargestellt. Bisher waren die Archäologen davon ausgegangen, dass die Pfalz aus dem frühen Mittelalter zu den größten ihrer Zeit in Europa zählte – und zwar mit einer Fläche von

22 Hektar. Jetzt sind Historiker und Archäologen dabei, die Geschichte der Kaiserpfalz Werla neu zu schreiben.

Eine Kernburg aus Holz mit Erdwällen entstand im 8. und 9. Jahrhundert bis zur Zeit König Heinrichs I. („Heinrich der Vogler“ 876 bis 936). In einem zweiten Schritt wurde die Kernburg umgebaut und nun komplett aus Steinen errichtet. Darin befanden sich eine Kirche, palastartige Gebäude und zwei Tore, von denen das gut erhaltene Westtor wieder aufgemauert werden soll. Im 10. Jahrhundert wurde die Kernburg um eine Vorburg erweitert, die eine Steinmauer umsäumte. Kernburg und Vorburg machten zur Zeit Heinrichs I. eine Fläche von knapp 9 Hektar aus.

In den folgenden 200 Jahren ist Geschwinde zufolge die innere Vorburg erweitert und eine äußere Vorburg errichtet worden. Erst dann war das Areal 22 Hektar groß. Diese Siedlung, ihrem Charakter nach eine frühe Stadt, hat wohl bis zum Ende des 12. Jahrhunderts existiert.

In der inneren Vorburg finden die Archäologen eine Feuerstelle in einem Fachwerkhäus

Die Archäologen nehmen unterdessen die innere Vorburg weiter unter die Lupe. Bereits in den Jahren 1938, 1939 und 1950 war in der Vorburg graben worden. „Damals wurden jedoch nur schmale Suchgräben angelegt. Wir wollen große zusammenhängende Flächen aufmachen, um zu erforschen, wie sie bebaut waren“, sagt Blaich.

In der inneren Vorburg hat das Grabungsteam eine Feuerstelle gefunden, die zu einem Gebäude mit Holzpfosten gehört. Es handelt sich um ein Pfostenhaus, einem Fachwerkgelände nicht unähnlich. Unter dem Pfostenbau sind die Reste zweier Grubenhäuser entdeckt worden. „Das waren Arbeitshütten des frühen Mittelalters“, erzählt Geschwinde.

Nicht alle Grabungsmitarbeiter gehören zur Bezirksarchäologie Braunschweig des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege. Einige Mitarbeiter sind auch über Projekte zur Weiterqualifizierung der Arge dabei – so genannte 1-Euro-Jobber. Zu ihnen gehören Carsten Tylewski, Camillo Kai-

ser und Samir Muratagic. Mit Spaten und Schaufel graben sie am Tor der inneren Vorburg, das vielleicht auch rekonstruiert werden soll.

Das Freilegen der Mauerreste ist nur ein Teil der Arbeit auf dem Grabungsgelände. Ein weiterer und überaus wichtiger Teil ist die Dokumentation der Grabung. Katharina Kupke, eine Braunschweigerin, die in Leipzig Archäologie studiert, bedient auf der Werla den Pantografen. Das ist ein Zeichengerät, mit dem Profile und Flächen auf Papier sehr exakt abgebildet werden können. Mit der Luft aus einem kleinen Blasebalg setzt die Studierende den Stift des Pantografen auf das Papier. Mit einem weiteren Stift fährt sie zum Beispiel über Mauerreste am Boden. Der Stift am Pantografen überträgt das Bild der Mauerreste auf das Papier.

Mit Grabungstechniker Oppermann bedient sie aber auch das elektronische Tachymeter. Dieses misst Winkel und Strecken mittels Infrarottechnik. „Mit Hilfe des angeschlossenen Computers entsteht ein Plan, der darüber Auskunft gibt, wie zum Beispiel ein Haus in der Landschaft stand“, erzählt Oppermann. Grabungsfotograf Henning Meyer hält jedes Detail im Bild fest, zunächst analog, seit 2008 digital – mit Daten von der Grabung und dem Datum der Aufnahme versehen. 3800 Fotos hat er inzwischen in eine Datenbank eingepflegt. Ingeborg Försterling pflegt die Funddatenbank.

Im geplanten Archäologiepark Kaiserpfalz Werla sollen Teile der mittelalterlichen Architektur für die Besucher sichtbar gemacht werden. Karl-Friedrich Weber, Vorsitzender der niedersächsischen BUND-Stiftung Naturlandschaft sowie des Vereins Freilicht- und Erlebnismuseum Ostfalen mit Sitz in Königslutter, macht sich schon Gedanken, wie die Landschaft um die damalige Kaiserpfalz ausgesehen haben könnte. Wie groß waren vor 800 bis 1000 Jahren die Wälder und Äcker? Weber sagt: „Wir möchten gern das, was sich wissenschaftlich abstrakt darstellt, für den Laien bildhaft machen.“

Das sind auf der einen Seite die Kernburg mit ihren Bauten. Das sind auf der anderen Seite die landwirtschaftlich genutzte Umgebung und die parkähnliche Landschaft. „Wir wollen Weideflächen mit Baumgruppen schaffen, die von Ei-

chenpfählen und Brombeerhecken gesäumt werden“, wünscht sich Weber. In den nächsten Jahren wird er mit seinem Team weite Teile des Werla-Areals in ein Naturreservat verwandeln. Ein Laubwald solle sich entwickeln. Noch offen sei die Frage, ob auf den Flächen rund um die Werla auch rückgezüchtete Tiere grasen werden. Denkbar seien Schafe, Ponys, Esel und Rinder.

Ein Bagger hebt Gräben aus und schüttet Wälle auf – die Wiedergeburt der Kaiserpfalz

Seit Mitte vergangener Woche hebt ein Bagger auf der Werla Gräben aus und schüttet Wälle wieder auf. Nach 700 Jahren ist damit begonnen worden, die mächtige Kaiserpfalz wieder sichtbar werden zu lassen.

„Ein solches Projekt ist mit viel Geld verbunden“, weiß Uwe Rullmann. Der pensionierte Banker koordiniert in der Lenkungsgruppe „Kaiserpfalz Werla“ die Finanzierung aus der Hand öffentlicher und privater Förderung. Rullmann ist überzeugt: „Es bedarf eines guten Zusammenspiels von Land, Landkreis, Samtgemeinde, Gemeinde und Sponsoren.“

Landrat Jörg Röhm sagt: „Das persönliche Engagement der Verantwortlichen vor Ort, gepaart mit dem Sachverstand der mitarbeitenden Wissenschaftler und den professionellen Strukturen von Femo als beteiligter Institution haben in der Region und bis zur Europäischen Union Aufmerksamkeit erzeugt. Der Archäologiepark kann ein wichtiger Baustein für ein Tourismuskonzept der Zukunft sein.“

Mittel für den Archäologiepark fließen unter anderem vom Land Niedersachsen, dem Landkreis Wolfenbüttel, der Samtgemeinde Schladen und der Gemeinde Werlaburgdorf, der Curt-Mast-Jägermeisterstiftung, der VR-Stiftung der Volksbanken und Raiffeisenbanken, der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, der Salzgitte AG, der Stiftung „Natur erleben“ und aus der Bingo-Lotterie – insgesamt sind immerhin schon rund 1,3 Millionen Euro zusammengekommen. Längst nicht genug, denn auch die Geheimnisse der noch unerforschten äußeren Vorburg wollen gelüftet werden.



Carsten Tylewski (vorn), Camillo Kaiser (hinten) und Samir Muratagic graben am Tor der inneren Vorburg. Spaten, Schaufel, Kelle und Handfeger sind ihre Hilfsmittel.



Henning Meyer ist der Werla-Fotograf. Alle Fotos von der Grabung sind in solchen Inhaltsverzeichnissen eingeordnet.



Katharina Kupke bedient den Pantografen. Mit dem Stift in der rechten Hand zeichnet sie das Profil des Bodens nach. Mit dem Blasebalg in der linken Hand setzt sie den Stift des Pantografen auf das Papier. Hier überträgt sie das Profil des Bodens.



Grabungstechniker Martin Oppermann zeigt auf einer Skizze, wo er den Turm vermutete, aber stattdessen eine sechs mal sechs Meter große Grube fand.